Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 41

Artikel: Aphoristisches vom Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439193

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein guter König.

Nun holt im Wald Gezweig, ihr Knaben
Und schaut, ob wir noch Rosen haben,
Denn heute zieht der König ein!
Schmückt euch, ihr Mädchen, zum Empfange
Und stimmt das Saitenspiel zum Klange,
Dass uns die Wohlfahrt muss gedeih'n
Wie junger Wein!

Schon ist das Manifest erlassen
Und Keiner darf den Becher hassen,
So lang ein Tropfen noch darin.
Vier Wochen lang sind uns're Sorgen
Jetzt ausser Kurs bis an das Borgen
Und unser Heil und Kampfgewinn
Ist froher Sinn!

Schon reift am Hang die gold'ne Traube
Und morgen schon wird unser Glaube
Den Pharisäern zum Gericht.
Dann opfern wir den alten Plunder
Und unser Herz besitzt ein Wunder,
Das nur von schweren Lasten spricht
Im Erntelicht!

Drum fenner, hoch mit der Standarte
Und Türmer, stoss in's Horn der Warte —
Der Fürst des Landes ist uns nah!
Die alte Liebe steht in flammen
Und Erd' und Himmel strömt zusammen
Im grossen Gnadenmeer! — Hurrah!
Der Herbst ist da!

Rudolph Heberly.

Hoffnungsvolle Redaktion!

Die Trauben, die Sie mir höher gehängt haben, schmecken nicht wie Morgenstunde, noch viel weniger aber hat sich dabei das Gold im Munde gezeigt, weil ich keine falschen Zähne habe und auch ohne Not die echten nicht gerne zeige. — Die Freunde in der Not stellen sich mausetot, wie wenn man schießt auf Spatzen mit Schrot: sie kennen das elfte Gebot. Aber die Vorsicht sei die Mutter der Weisheit, tönt's an allen Straßenecken, damit feige Gimpel ihren heiligen Leib rechtzeitig in Sicherheit schaffen können! Ganz ähnliche Litanei, wie bei unserer Polizei. Wenn sie merkt, es werde Prügel geben, schleicht sie lieber etwas daneben, denn sie liebet sehr ihr Leib und Leben zu einem Glas von Blut der Reben.

Auch das Gobat wäre besser durchgekommen, hätt' es nicht beide Fränklein mitgenommen, zum Fest der Friedensfreudigkeit, das sie feierten in Ameri—kei! So wird's denn dauern gar nicht lang, übernimmt er's Polizeidepartemang, um sich zu üben für spätere Zeit in der Staatsmänner-Wachsamkeit (wofern d'Laterne nit verheit!)

Für's Zürcher Theater — welch' böse Zeit — grinst schon wieder von weitem das Defizeit, und wenn sie's auch konnten flicken und machen und verkleistern mit den Schwarzenbachen, so sind doch solch' ernste Künstlersachen bei Lichte betrachtet gar nicht zum Lachen. — So halten wir denn die Satire nicht so zahm wie Wagenschmiere, vielmehr scharf und warm wie Pfeffer, so wird jeder Hieb zum gesalzenen Treffer. Wir gehen Niemandem um den Bart, sondern nach alter Disteli-Art lassen wir kräftig die Peitsche sausen, den Bösewichten zum hellen Grausen. — Wenn sie uns auch fliehen und sich drücken, so lesen sie uns beim gedeckten Rücken um so lieber noch verstohlen, wenn sie auch reden vom Teufelholen des Skribaxen kauend am Federnhalter

des Trüllikers vom „Nebelspalter"!

Zwä Gsätzli.

Der Uhli Rotach ist en tapf're Maa,
Er mueß en Innerrhodler-Denkmol haa!
Er hät ä Dotzed z'tod verhaue chönnä,
Bis hönder ehm der Schopf hät müesse brönnä.

Der Uhli ist halt au verbrennt derby,
Der Schopf ist nöd emol versich'ret g'si.
D'Oestrycher händ en azöndt ka, die Chögä,
Söß hät der Rotach Allnä Määster mögä.

Erleichterung.

Als Reichskanzler Bülow eine Hand voll Erde auf den Sarg Herbert Bismarcks geworfen, soll er in den Habybart gemurmelt haben: „Es ist erreicht — ein Konkurrent weniger! . . ."

„Spanisches."

„Was ist's mit dem Stier Mengotti?"
„Das ist ein Generalrindvieh!"
„Du meinst doch nicht den Generalkonsul?"
„Bewahre — den Hornochsen! . . ."

Aphoristisches vom Kriege.

Der russische General Orlow wurde seines Kommandos enthoben und nach Hause geschickt. Die Japaner trösten sich darüber nach dem alten Sprichworte: „Es kommt selten etwas Besseres nach".

* * *

Wenn die Russen aus Mukden melden, daß sie sich freiwillig auf ihre Position zurückziehen, dann weiß man schon, „wie viel es geschlagen hat".

* * *

Wie man in den Berichten liest, haben die russischen Truppen fast nichts mehr zu essen. Wie es scheint, müssen sie trotzdem die Zeche bezahlen.

* * *

Bei der russischen Kavallerie macht sich der Heumangel recht fühlbar. Eigentümlich, die Japaner haben doch so viel niedergemäht.

* * *

Nach einer andern Version komme der Heumangel davon her, weil so Viele dort in's Gras gebissen haben.

* * *

Den Russen ist es in diesem Feldzuge noch nie gelungen, eine Stadt einzunehmen. Solche Einnahmen gelten eben bei den Russen als Ausnahmen.

* * *

Die Blätter melden, daß in Port Arthur große Sterblichkeit herrsche. Das ist doch kein Wunder; die dortigen Russen haben es noch nicht verstanden, sich unsterblich zu machen.

* * *

Die Russen sind doch nicht gar so kopflos in den Krieg gezogen, sie werden ja immer auf's Haupt geschlagen.

Reminiszens.

Man sah in's Feld die Russenhelden rücken,
Um Lorbeerblätter sich im Krieg zu pflücken;
Allein das Blatt hat leider sich gewendet.
Nachdem sich diese kühnen Freiheitsretter
In diesem Krieg so viele Blößen gaben,
Gebühren ihnen nur mehr Feigen—blätter.

Für Groß und Klein, für Herr und Knecht bringt nun die Zeit das richtige Recht. Advokaten, die sich verplaudierten und nachher Arm in Arm spazierten, die sich gegenseitig freundlich anlachten und über Klienten lustig machten, bekämpfen sich künftig einzig mit Wahrheit und in überzeugender Klarheit, und wo sie für das Recht begeistert sind, nehmen sie sich persönlich beim Grind. Wir haben's gottlob ja selber gesehen, in Aeffligen ist dergleichen geschehen. Zwei wackere Berner Advokaten sind scharf aneinander geraten. Statt mit Reden fein und geflügelt, haben sie sich ganz anders geprügelt. Hier flog ein unumstößlicher Grund mit allen fünf Fingern an Gegners Mund, und setzten sich klingende Phrasen mit kräftigen Fäusten auf zwei Nasen. Kein glückliches Schlagwort ging verloren, d'rum gab es geschwollene Ohren; daß sich enthülle das einzig Wahre, opferten Beide drei Büschel Haare; aber übertrumpft wurde die Mähne vielleicht noch gar durch fehlende Zähne. Klare Beweise rötelten Backen und saßen wie Feuer auf Buckel und Nacken. Paragraphen stimmten auf Tupf und und Gupf, bei diesem ergötzlichen Hosenlupf. Ich freute mich meiner Anwesenheit, zu sehen solche Beredtsamkeit. Und geht es so fort, dann wird indes zum wahren Vergnügen ein Prozeß. Anstatt zu sprechen und zu witzeln, sollen die Advokaten sich kitzeln; alsdann liegt am schwatzhaften Geiste durchaus nicht das Nötigste, Meiste; und Klienten werden nicht verfehlen, sich den kräftigsten Fürsprech zu wählen, und die Gerechtigkeit steigt im Triumph aus bisherigem Langsamkeits-Sumpf.